

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

314 (4.10.1926) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

Im Ruhrgebiet.

Eindrücke vom Besuch einer Zeche.

Von Julius Schmoerer.

Die Matthias-Stünes-Zeche IV, Essen-Nar nap, hat mir den Besuch ihrer Anlagen auf eigene Gefahr gestattet. Ich verzichte ihr gegen über für mich und meine Rechtsnachfolger auf jeden dadurch entstehenden Schadenersatzanspruch.

Die verlangte Unterschrift vervollständigt unsere erwartungsvoll gehobene Stimmung. Wir haben uns zusammengesunden, um unter der Führung eines Lehrers der Universität Heidelberg einen Blick in das Herz der deutschen Wirtschaft zu tun. Da steht die Besichtigung einer Kohlengrube an erster Stelle. Wir treten aus dem Direktionszimmer in einen weiten Hof. Wohin der Blick sich wendet: kohlenstaubgeschwärmte Gebäude, da und dort überragt von einem traggartigen Eisengerüst, das hoch oben eine wirbelnde Scheibe trägt. Wahrzeichen jeder Zeche, dem kleinsten Bergmannsfind schon bekannt. Ueber die große Scheibe läuft ein starkes Drahtseil, dessen eines Ende in einer räumigen Halle verschwindet, wo eine gewaltige Dampfmaschine mit majestätischer Ruhe ihre ölgleichen Pleuellstangen schiebt. Ein Klingelzeichen ertönt. Ein Mann — Alleinbörcher im ganzen Raum — bewegt einen Hebel. Die Maschine verlangt ihren Lauf. Das Seil, das in der Zeche das riesigen Schwingrades läuft, ist jetzt genau zu sehen. Eine weiße Markierung kommt darauf zum Vorschein. Ein zweites Hebel: die Maschine steht. 800 Meter unter der Erde bezieht die neue Schicht ihre einsame Arbeitsstätte. Wir haben die Fördermaschine vor uns. Das Seil ist das gleiche, das wir schon draußen über die große Scheibe gleiten sahen, das Förderseil, das die Menschen in die Erde trägt und die Kohlen zutage fördert.

Es war ihm in die Tiefe folgen, haben wir noch manches über der Erde zu befehen. Ein langer Raum bietet uns ein wunderliches Bild: An der Decke, unerreichbar hoch, baumeln gleich tausend aufgehängter Böhmerweiden unzählige Kleiderstücke, Farben an Farben, jeweils eine komplette Männergarderobe von der Wäsche bis zum Stiefel. Es sind gerade keine Smoking, und die Schuhschöhlen, die sich gegen ihre sonstige Wohnstätte in ihrer ganzen Schönheit präsentieren, erinnern da und dort lebhaft an die plastische Darstellung einer finstlichen Seelandschaft. Die Kleider gehören den Bergleuten. Sie haben sie beim Schichtantritt mit dem Arbeitszeug vertauscht und danach aufgehängt, damit auch die längsten Finger sie nicht erreichen: Jeder Mann zieht seine abgelegten Sachen an einer eisernen Kette über eine Rolle zur Decke und schließt die Kette am Boden fest. Ein originelles und einfaches Verfahren, kostspielige Kleiderkästen zu sparen!

Im selben Raum zur rechten Hand eine nicht endemögliche Reihe von Duschbecken, deren heiße Strahlen den schwarzen Leibern ihre ursprüngliche Farbe wiedergeben sollen.

Wir passieren die Dampfmaschinenanlage. Sie gleicht einer Herde Elefanten, die sich zu ihrem Mittagsschlaf niederzulassen hat. Nur da und dort ein kleines Schmausen in der großen Ruhe. Keine schweißtreibenden Heizer sind zu sehen; alles geht automatisch und mit einer Selbstverständlichkeit, die nicht ahnen läßt, wieviel geniale Köpfe ihr ganzes Leben gearbeitet haben, um es zu dieser Vollendung zu bringen.

Dampfseffel und Turbinen kann man auch anderswo sehen; auf der Zeche sieht es magisch zum Förderseil. Wir erklimmen den Eingang in die Unterwelt. Unausföhrlich steigt der schwarze Reichtum aus der dunklen Tiefe. Die kleinen Rollwagen, die der Bergmann

Sunde nennt, führen ein gequältes Dasein. Raum ist der volle Wagen angekommen, bumm, saust ein leerer Kamerad gegen ihn, so daß er fluchtartig die Förderschale verläßt und davonrollt. Der arme Kerl gleicht einem Gefangenen, der aus finstlerem Kerker ans Tageslicht gebracht, geblendet stehen bleibt und nun von seinem brutalen Wärter einen wohlgezielten Fußtritt erhält, der ihn sehr unfaßt die Richtung seiner Vorgänger zeigt. Ein kleines Schauspiel, dem ich Stundenlang hätte zusehen können. Denn, daß es sich immer wiederholt, wirkt nicht etwa ermüdend, sondern gerade die Unerlöschlichkeit gibt dem Schauspiel einen besonderen Reiz. Ja, es stimmt nachdenklich, dieses unaufhörliche Kommen und Gehen, das bis in alle Ewigkeit fortzudauern scheint, dieser Kreislauf, der, vom Menschen erdacht und beherrscht, unwillkürlich an sein eigenes Geschick erinnert:

„Ein kleiner Ring Begrenzt unser Leben Und viele Geschlechter Reihen sich dauernd An ihres Daseins Unendliche Kette.“

Große Warnungstafeln, die dem Bergmann Aufmerksamkeit und Vorsicht einprägen, verbieten mir alles weitere Philosophieren. Ich schließe mich dem nächsten vollen Hund auf seiner Wandererschaft an. Der Ahnungslose folgt seinem Kameraden, bis er in einem trommelähnlichen Käfig gefangen sitzt und ehe er sich versieht, wieder von diesem einmal um sich selbst dreht, so daß er seine Last erschrocken fallen läßt. In sein Schicksal fällt ergehen, rollt der moderne Sitzphos von dannen, um zu neuer Arbeit in der Unterwelt zu verschwinden.

Die Kohle aber wandert auf einem breiten, endlosen Band unter häufig nach taubem Geklein fuchenden Händen zur „Aufbereitung“, wo sie noch mancherlei über sich ergehen lassen muß, bis sie als gereinigte und sortierte La. Ruhrkohle in die bereitstehenden Eisenbahnwagen gelangt, die sie in alle Welt tragen.

Das Werk hat uns zu Tisch geladen; eine angenehme Unterbrechung, die den ermüdeten Sinnen neue Aufnahmefähigkeit verleiht. Denn Großes steht uns bevor. Wir dürfen einfahren, eine Vergünstigung, die nicht jedem zuteil wird. In Gruppen zu fünf Mann werden wir in Lastautos auf die verchiedenen Zechen verteilt.

Neun Minuten später sehen wir wie richtige „Gumbel“ aus, wie die Bergleute in ihrer eigenen Sprache heißen. Weites Feingewebe, schwere Stiefel, in der Hand eine moderne Grubenlampe, auf dem Kopf eine runde flache Lederkappe mit großem Schild. Man hat das angenehme Gefühl von Schtheit. Es werden auch nicht die geringsten Umstände mit uns gemacht. Wir steigen in den Förderkorb und laufen in die Tiefe wie jeder Gumbel. Gut, daß der Schacht trocken ist, sonst würde einem Hören und Sehen vergehen. So registriert das Ohr allein die tolle Fahrt. Das Trommelfell droht zu zerspringen. Wir legen aber nach 12 Metern in der Sekunde zurück, das macht eine Stundengeschwindigkeit von 432 km, die man sich nur in der Bagerechten gemöhnt ist. Schon nach Knapp einer Minute machen wir Halt und betreten die siebente Sohle. Unser Führer, ein Oberfeiger, muß uns beteuern, daß wir uns 658 Meter unter der Erde befinden. So unerwartet viel Platz, Licht und Luft finden wir vor! Ein sauber ausgemauertes Tunnel empfängt uns, und nur die anrollenden Hunde deuten auf eine Kohlengrube hin. Doch bald soll es anders werden. Wir biegen von der komfortablen Hauptförderstrecke in einen dunklen Querschlag ein und sehen unsere Erwartungen in kurzer Zeit übertraffen.

Als wir drei Stunden später in Schweiß gebadet auf der sechsten Sohle, ungefähr hundert

Meter höher, heraustraten, mußten wir, was wir hinter uns hatten. Eine Photographie, die neben mir liegt, illustriert es gut: fünf kohlen schwarze Rohren. Die Parole unseres unermüdeten Führers hieß sicherlich: „Die sollen mal sehen, was so ein Gumbel leisten muß!“ Wir haben es gesehen. Wenn ich Ihnen auch nicht den ganzen Weg beschreibe, der uns zu allen interessanten Stellen eines Bergwerkes führte, so sollen Sie doch eine Kostprobe erhalten.

Wir wollen durch eine Hochbreme in eine Zwischensohle gelangen. Dazu müssen wir einige vierzig Meter „Fahrt“, das sind schmale eiserne Leitern, klettern. Um dabei freie Hand zu haben, tragen wir die Lampen sachmännlich im Mund. Sonst ließen sich Finsternis und Kühle, auf der Zwischensohle hat es 30 Grad. Ein armes Pferd begegnet uns mit seinem Wagenzug. Seine großen, treuen Augen haben seit vielen Jahren kein Tageslicht gesehen und werden es kaum jemals wieder sehen. Wir dürfen es nicht anhalten. Im Gänsemarsch, den Kopf zwischen den gebückten Schultern, um eine Berührung mit der unisolierten elektrischen Leitung zu vermeiden, dringen wir zu einem frischen Querschlag vor, der eine „Schüttelrutsche“ birgt. Aus langen, eisernen Platten, deren Seitenränder aufgebogen sind, hat man eine Kohlenrutschbahn gemacht, indem man jeweils das Ende der einen über den Anfang der nächsten hob. Da das Gefälle nur schwach ist, muß dem Rutschen nachgeholfen werden. Das besorgt eine mit Preßluft betriebene Maschine, indem sie die bewegliche Riesenmaschine in ihrer ganzen Länge beständig schüttelt, so daß die frisch gebaute Kohle gemächlich zur Förderstrecke hinabgleitet.

Wir haben es nicht so gut. Wir müssen den nur zwei Fuß hohen, dafür aber 158 Meter langen Gang in der entgegengekehrten Richtung durchkriechen. Das ist keine Kleinigkeit. Da man zum Kriechen bekanntlich alle Viere benötigt, muß auch diesmal der Griff der massiven Grubenlampe zwischen die Beine genommen werden. Ich empfinde dies besonders angenehm, wenn ich mit dem Schädel gegen eine Unebenheit der Decke renne. Auch ist das richtige Kriechen sehr gefällig. Als wir das Ende des Folterganges glücklich erreicht haben, scheinen uns sämtliche Gliedmaßen unter den nassen Kleidern verborgen. Raum aber betreten wir die anschließende Feldstrecke, so legt ein eisiger Wind alle Müdigkeit hinweg. Wie ein Orkan braust der „Hauptwetterstrom“ über uns hin. Uebernatürlich und unbewegbar erscheint dieser unterirdische Sturmwind, und doch wird er vom Wetterfeiger, dem modernen König Verlos, beherrscht und in die entferntesten Winkel geleitet.

Was hat die Klugheit und der Erfündergeist des Menschen nicht alles erdacht, um der Erde ihre Schätze abzugewinnen. Jede Minute lernen wir etwas Neues kennen. Immer wieder haben wir im Kreise um den allwissenden Führer und lassen uns erklären. Der Kopf schwirrt von der Fülle der bis dahin unbekanntem Sach ausdrücke. Doch das persönliche Erleben braucht keine Worte, um dem Gedächtnis alles klar und unvergänglich einzuprägen.

Und außer der Technik des Bergbaues hat sich uns das harte Pos des Bergmannes mit erdrückender Deutlichkeit offenbart. Wir haben begreifen lernen, wie wichtig es ist, die Arbeitszeit und die Arbeitsbedingungen in einer erträglichen Weise zu regeln. Die ganze Schwere der sozialen Frage, die sich auf der Studierstube nur ahnen läßt, ist vor uns lebendig erstanden. Die Fahrt hat sich gelohnt! Jedem jungen Studenten sei eine so gründliche und natürliche Väterung seiner gesamten sozialen Einstellung zu wünschen, wie sie der Besuch eines Kohlenbergwerkes mit sich bringt.

die Antwort, die aus ihrem Innern kam. Sie wollte und mußte es wagen. Gestalt, wenn auch noch den Herzen, kletterte sie auf den Rand des Flugzeuges, um sich zum fürstlichsten Sprung in die Tiefe aufzuschneiden, und im nächsten Augenblick hing sie schon an der Außenwand, sich mit beiden Händen am Rande festhaltend. Einige Sekunden hing sie so zwischen Himmel und Erde, aber schon im nächsten Augenblick hatte sie, durch den in der Propellernebe herrschenden orkanartigen Wirbelwind mehr gewaltsam abgestoßen als freiwillig, die Hände losgelassen und erröth beim Fall durch die Wucht ihres Körpergewichtes den Sachverhalt, den zwölf Meter langen Fallschirm hinter sich nachziehend. Sie fiel, und zwei bis drei Sekunden schien es für die Zuschauer, als ob sie in die grauliche Tiefe stürzen würde. Doch etwa 80 Meter unterhalb des Flugzeuges öffnete sich plötzlich der Fallschirm mit einem ruckartigen Knall und wölbte sich in Halbkugelgestalt über der Springerin — Vola war gerettet. Sanft schwebte sie, wenn auch von Wind stark seitlich getrieben, dem Erdboden zu. Alles jubelte in ihr. Teils war es die Bemerkung über den Sieg, den sie über sich selbst errungen, teils die Freude über die toben überstandene Gefahr, verbunden mit jenem Bonnetgefühl des Frierens, das der Mensch bei solchem Schwelben in der Luft empfindet. Doch zu früh war ihr Frohlocken, nochmals sollten sie die Todesgefahr umwehen. Alles wäre nämlich glatt abgelaufen, wenn nur nicht der Wind sie so weit seitlich abgetrieben hätte. Raum zwanzig Meter schwebte sie noch über der Erde, als plötzlich eine Raiffeingerube mit rauschenden Schornsteinen und rassendem Näderwerk vor ihren entsetzten Blicken auftauchte. Es war ihr, als ob sie dem Todesrauchen eines Ungeheuers gegenüber gewesen wäre. Doch schnell gefaßt, riß sie an der Steuerleine, wodurch sich das Ventil des Fallschirms öffnete, der nun so schnell herabsiehl, daß sie gerade noch auf einen Abhang unmittelbar vor der Fabrikmauer glücklich und unverletzt landete zum nicht geringen Erstaunen der in der Nähe befindlichen Werkarbeiter, die in größter Aufregung herbeigeeilt waren.

Kleines Feuilleton.

Florida, das unglückliche Sonnenland. Wenn man von dem jetzt so schwer heimgejagten Florida als der „amerikanischen Riviera“ spricht, so macht man sich meist falsche Vorstellungen über die Entfernungen, die die fashionable Badeorte von den Hauptpunkten der Vereinigten Staaten trennen. Eine Reise nach den gelegenen, vom sonnenbeglänzten Meer bespülten Landstrichen mit dem weißen Strand, den rotenden Palmen, dem blauen Himmel und den leuchtenden Fassaden luxuriöser Hotels ist etwa für die New Yorker keine Kleinigkeit. Man muß sich daran erinnern, daß New York auf dem Breitengrad von Neapel liegt, während sich die Südspitze von Florida an den Wendekreuz heranschleibt. Eine Fahrt New York — Miami läme also z. B. ungefähr einer Reise von Neapel nach Athen gleich. Es ist sicherlich nicht die günstige Lage, die aus Florida die vielbesuchte amerikanische Riviera gemacht hat. Sein Klima muß wirklich schon ganz besondere Reize haben, wenn in kaum einem Jahrzehnt diese Halbinsel einen so beispiellosen Aufschwung nehmen konnte, daß dort ganze Städte und Prachtplätze entstanden. Wenn auch im Winter gelegentlich vom Norden her Kälteeinbrüche zu verzeichnen sind, denen allerdings keine Dauer beschieden ist, so ist doch im Dezember und Januar das Klima von sommerlicher Wärme. Noch vor 15 Jahren galt Florida als fieberdurchseucht und von Miasmen und Schlangen bevölkert. Erst im Krieg, als man dort Truppenübungsplätze anlegte, konnte die Halbinsel ihre zweite Entdeckung feiern. Heute herrscht während der Wintermonate dort ein Betrieb, der an Luxus und Aufwand keineswegs nachgibt. In Miami, Palm Beach, Key West und Jacksonville gibt sich die New Yorker Highlife ein Stelldichein. Hotelspaläste und Prunkvillen, Palmwälder, üppige Gärten und der ausgedehnte Strand sind der Schauplatz für die Sensationen der Gesellschaft, für ihre sportlichen Vergnügungen und ihren Kampf gegen die Langeweile. Doch scheint es, daß die gewaltige Entwicklung Floridas ihren Höhepunkt erreicht hat. Die von der Spekulation erzeugte Konjunktur ist im Abflauen, besonders seit sich die vornehmen Kreise aus dem zu wenig exklusiven Vadeleben zurückzuziehen scheinen. Da sich das Unheil gerade während dieser abflauenden Konjunktur ereignet hat, wird die Halbinsel vielleicht auf Jahre an seinen Nachwirkungen zu tragen haben.

Rätselste.

Die Ueberfahrt.

Bater A kommt mit seinen beiden Schönen Fritz und Karl an ein Flußufer. Weil eine Brücke weit und breit nicht vorhanden, beschließen sie, im vorgefundnen Boot überzusetzen. Da lesen sie am Bordrand, daß das Boot nur zwei Bentner trägt, und da Vater A allein fast hundert wiegt, jeder seiner Schönen aber fast einen Bentner, alle drei aber des Schwimmens unkundig sind, beraten sie, wie sie trocken hinüber kommen. Wie haben sie es gemacht?

Auflösung zum Kreuzwörterkell.

Senkrecht: 1. Arkona, 2. Saline, 3. Teich, 4. Man, 5. Rat, 6. Stern, 10. Sfidor, 13. Zuber, 14. Uviala, 15. Ernte, 16. Feder, 17. Debibus, 18. Ebene. Waagrecht: 3. Turm, 5. Kaps, 7. Kanal, 8. Vilon, 9. Tiger, 11. Haarflanz, 12. Ode, 13. Rauberflöte, 19. Wesen, 20. Reime, 21. Rolle, 22. Raupe.

Solas erster Fallschirmabspung

Ein wahres Erlebnis der Lüfte.

Von Dr. rer. pol. Georg Bründl, München.

Jeder, der schon einmal dem Schauspiel eines Fallschirmabspunges beigewohnt hat, wird ausgehen, daß man sich hierbei eines gewissen sehr tiefen Gefühls nicht ganz erwehren kann, so sehr unsere Zeit auch sonst über Sentimentalitäten erhaben sein will. Den Höhepunkt der Spannung bildet für die Zuschauer jener Augenblicke, wo der Fallschirmabspunger das Flugzeug verläßt. Mit angehaltenem Atem blickt eine vieltausendköpfige Menge zu dem in schwindelnder Höhe freisenden Flugzeug empor, wo sich plötzlich ein dunkler Körper löst, um in die grauliche Tiefe zu stürzen.

Was mag aber erst in der Brust dessen vor sich gehen, der sich in luftiger Höhe zu einem solchen Wagnis ansetzt? Die bekannte Fallschirmabspungerin Vola Boréscou berichtet nunmehr, wie ihr vor dem ersten Abspung das Herz gelobt habe. Am 29. April 1925 fand zu Paderborn anlässlich des Deutschen Rundfluges ein großes Schauliegen statt, wobei sie zum erstenmal in ihrem Leben als Fallschirmabspungerin mitwirken sollte. Tags zuvor mußte sie den von der Polizei vorgeschriebenen Probeabspung machen. Außer einem Polizeileutnant und einigen geladenen Gästen war an jenem Tag nur ein kleiner Kreis von Neugierigen anwesend, als sie in dem von den Piloten Dieser gelenkten Flugzeug Platz nahm, um sich zu ihrem ersten Fallschirmabspung in die Lüfte tragen zu lassen. Im Flugzeug befand sich noch ihr Impresario, der selbst ein geübter Fallschirmabspunger war. Alle Gesichter zeigten deutlich den Ausdruck gespannter Erwartung. Nicht ohne Vorwarnung sah man nach dem Weiter. Es herrschte ziemlich Sturm, weshalb die Polizei beinahe noch in letzter Minute ihre bereits gegebene Zustimmung zum Abspung zurückgezogen hätte. Vola trug Sicherheitskittel und hatte jedes Bein in Schlingen gelegt, die an dem Gürtel um die Taille be-

festigt waren. Am Gürtel waren auch die Haltauze befestigt, die sie mit dem Fallschirm verbinden. Der Fallschirm, System Vulkan, aus chinesischer Baumwolle hergestellt und etwa zehn kilo wiegend, befand sich zusammengelegt in einem wasserdichten Sack, der im Flugzeug untergebracht und im Innern befestigt wurde. Sorgfältig traf man diese Vorbereitungen, da man sich wohl bewußt war, daß schon die kleinste Unachtsamkeit ein Verlegen des Fallschirms und damit den Tod der Springerin verursachen konnte.

Nach wenigen Minuten waren alle Vorbereitungen beendet, und wie ein metallenes Riesenauge erhob sich das Flugzeug in die Lüfte. Fast hörbar schlug Vola Herz, war dies doch gleichzeitig ihr erster Flug mit dem Flugzeug überhaupt. In einer Spirale schraubte sich das Flugzeug auf etwa 700 Meter hinauf, und nun sah Vola hinaus in das freie, ulerlose Luftmeer, in das die Erde unter ihr wie in die Tiefe gesunken schien. Ein leiser Schauer lief durch ihren Körper. Das Flugzeug machte eine Schleiße und wollte sich gerade zur zweiten Runde anschicken, als der Impresario Vola mit donnernder, das Motorgeräusch übertönender Stimme rief: „Raus!“ Viel zu plötzlich war es Vola gekommen. So einfach sie sich die Sache vorgestellt hatte, als sie drunten auf dem Boden ihr Jawort zu dem Wagnis gegeben hatte, so schwierig, ja umständlich erschien ihr das Experiment jetzt droben in schwindelnder Höhe. Der Schreden war ihr in alle Glieder gefahren. Sie sah bald auf den Impresario, bald in die gähnende Tiefe, sich immer wieder selbst fragend: „Soll ich, oder soll ich nicht?“ Feht den Blick auf den Impresario geheselt, zünderte sie, eine Sekunde, zwei Sekunden. Ganz klar stand es vor ihrer Seele: Es war ein Spiel mit dem Leben. Es schien ihr fast unmöglich, sich von dem Flugzeug, mit dem sie sich eins fühlte, zu trennen. Doch da durchschaute sie wie der Blick der Gedanke an ihr gegebenes Ehrenwort. Wie würde sie nachher vor ihrem Impresario dastehen und drunten vor dem Polizeileutnant! Sollten beide Jengen ihrer Schwäche sein? „Nie und nimmer,“ war

So endete Solas erster Fallschirmabspung, der aber auch für den Impresario und für den Piloten um ein Haar zum Verhängnis geworden wäre. Als nämlich Vola abgesprungen war, bente sich der Impresario weit heraus, um zu sehen, ob der Fallschirm aufstehe. Dadurch verlor er das Uebergehang und im nächsten Augenblick wurde er, da das Flugzeug eine kleine Kurve machte, vom Wirbelwind herabgeschleudert. Doch seiner Geistesgegenwart gelang es, sich am Flugzeug festzuhalten neben dem Führer sich festzuklammern. Allein die Kraft seiner Arme war der Stärke des Propellerwindes nicht gewachsen. Abermals wurde er in die Luft gewirbelt, doch ein glücklicher Zufall wollte es, daß er diesmal mitten in den Rumpfen des Flugzeuges geschleudert wurde, wo er regungslos, aber unverletzt liegen blieb. Doch schon drohte dem Flugzeuginsassen eine neue Gefahr. Der Wirbelwind hatte das Stiffen des Impresario erfasst und unglücklicherweise gerade in das Steuer der Maschine hineingeschleudert, wo es sich festklemmte. Das Flugzeug, das sich noch in einer Höhe von etwa 100 Meter befand, mußte sofort eine Rollbewegung vornehmen, die zum Glück glatt von statten ging.

So waren an jenem Tage drei Menschen, die hoch in den Lüften schon die fittliche des Todesengels ganz nahe an ihrem Ohr hatten rauschen hören, wie durch ein Wunder wieder glücklich der Erde zurückgegeben. Vola wurde wie eine Siegerin von allen Seiten umringt. Zwanzig, dreißig Hände streckten sich begeistert der klüben Springerin entgegen, um sie zu ihrem Erfolg zu beglückwünschen. Unvergesslich blieben ihr jene Augenblicke, unvergesslich aber auch das Entsetzen, das sie droben in graulicher Höhe erfaßt hatte. Nachdem sie aber den ersten Schrecken überwunden hatte, wurde ihr der Abspung beim Schauliegen an folgenden Tage leicht, ja sie führte teifer alle ferneren Fallschirmabspunge mit Freude aus. Soviel Freude aber auch Vola das Frieren macht, ebenio überzeugt ist sie davon, daß zum Fliegen Glück gehört.

PHANKO
Pfannkuch
 Eingetroffen
4 Waggon
 Speise-
Zwiebeln
 Pfund 7 Pfennig.
 3 Pfd 20 Pfennig
 Zentner 6 Mark
Pfannkuch

Karlsruher Mastviehmarkt.
 Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) Schwaibmarkt für Grosvieh, Schafe und Kleinvieh. Große Aufnahmen erhaltlicher Masttiere. Eigene Schlachtereistation.
 Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

GALERIE MOOS
 Gedächtnis-Ausstellung
Prof. W. Volz
 Gemälde — Aquarelle
 OKTOBER 1926

1^a Mostobst
 eingetroffen. Zentner Mk. 6.50.
Adolf Mischkele, Apfelweinfabrik,
 Karlsruhe-Rintheim. Telefon 4329.

Erklärung.
 Falsche in die Öffentlichkeit gedrungene Gerüchte veranlassen mich, öffentlich zu erklären, daß es mir noch niemals in Sinn gekommen ist, von der Direktion der Feuerwehrgesellschaft zurückzutreten.
 Das Gegenteil ist der Fall: Ich war und werde unablässig bemüht sein, die durch ihre im In- und Auslande erzielten glänzenden Erfolge, und von der führenden Presse des Auslandes bezeichnet als fontänenlos dahinehende Kapelle, immer noch weiter auszubauen.
 Durch weitere Beitritte einer Anzahl guter Musiker vergrößert sich die Kapelle gegenwärtig auf ca. 70 Mann, so daß ich in der Lage bin, selbst den höchsten Anforderungen unter den feinsten Bedingungen gerecht zu werden.
E. Irrgang, akadm. geb. Musikdirektor,
 Berufsstellungsvertrag und Dirigent der Feuerwehrgesellschaft Karlsruhe.
 Geschäftsstelle: Kaiser-Allee 76. Telefon 3951.

Blafate
 Neuer süßer Wein
 vorrätig in der
Druckerei des
Karlsruher Tagblattes
 Ritterstraße 1 Fernruf 297

PELZE
MÄNTEL
JACKEN
 in großer Auswahl
 zu billigen Preisen
 nur
32 Zirkel 32
 Ecke Ritterstraße, 1. Treppe hoch
W. Lehmann

Preiswerte Kurzwaren, Schneidereiartikel

Nahband, schwarz u. weiß, 7 Mtr.-Rolle 12	Maschinenfaden 3-fach, 200 Mtr.-Rolle 9	Futterwatte in Lagen, große Lage weiß 40 J grau 35	Wäschekнопfe 4 Dtzd. Karte sortiert 25	Häkelnadeln, Bein, St. 7
Schürzenborden 8	Maschinenfaden 5-fach, 500 Mtr.-Rolle 25	Stahlstecknadeln 50 Gramm Blechdose 15	Perlmutterknöpfe 4 Dtzd. Karte sortiert 25	Häkelnadeln, Cell., St. 9
Baumwollband 2 Meter-Stück 7	Maschinenfaden 4-fach, 1500 Mtr.-Rolle 45	Porzellanquasten 5	Garnrollenständer 95	Stricknadeln, Alumin. 35 cm lang. Paar 20
Körperband, schwarz, weiß u. blau, 5 Mtr.-Stk. 12	Restpost. Nähseide 5	Parzellerringe 1 Loch 2 St. 5 J 3 Loch St. 3	Häkeltgabel f. die mod. Handarbeit 12 J 10 J	Stricknadeln, Holz 35 cm lang. Paar 10
Gummihüte . . . Mtr. 4	Halbleinenband Paket 3x2 Mtr. 15	Möbelbördchen in vielen Farben . Mtr. 12	Schneidereischere zum Ausschneiden, St. 38	Stricknadeln, Bein Spiel & 5 Stück 50
Gummiband, glatt Abschnitt ca. 60 cm 9	Barmer Bogen 10 Meter Stück 25	Ringband Meter 7	Strumph.-Gürtel 45	Stricknadeln, Celluloid Spiel & 5 Stück 45
Gummiband, Rüschen Abschnitt ca. 65 cm 25	Barmer Wäschebördchen 5 Meter Stück 25	Gardinenkordel Leinen . . . 7 Meter-Stück 18	Damenstrumpfbänder apart garniert, Paar 35	Handarbeitssterne viele Formen Stück 8 J 5
Sockenhalter . Paar 25	Wäschebindeband 1. Aussteuer, 10 Mtr. 95	Kräuselband für Wolkenstores, Mtr. 8	Armblattwesten Paar 60	Nadeleinfädler Stück 5
Damenstrumpfhalter Rüschengummil . . . Paar 20		Druckknöpfe 4 Duzend 10		Sternzwirn 4 Stern & 20 Meter 10
Spiral-Aermel- und Strumpfhalter Paar 25				Stopfgarn, schwarz, weiß, farbig . . 5 Knäuel 20
Hosenträgerpatten 4				Seidenkordel für Lampenschirme in vielen Farben, 10, 9, 5
Stopfpilze . . . Stück 12				Bubihaarnetze Stück 45
Stopfeier Stück 8				Träger, Kunstseide, 2 Pr. 45
Schneiderkreide 5 Stück 10				Armbblätter . . . Paar 35
Stecknadeln Brief & 100 Stück 2				Schuhnestel Gummil Paar 20
Nähnadeln Brief & 25 Stück 2				Schuhnestel 100 cm lang . . . 6 Paar 25
Wollenes Stopfgarn Karte 7				Stahlstecknadeln Brief 2
Kragenknöpfe Duzend 10				Lockennadeln 2 Brief 1

Posamenten

Kunstseidentressen viele Farben, Mtr. 12 J 10	Lampenschirmransen K'seide 12 cm br. 90 J, 4 cm br. 30	Krimmerbesatz Meter 60 J 45
Galalithschließen viele Farben, St. 85 J 25	Lampenschirmransen Chenille, ca. 15 cm br Mtr. 1.65	Wollpelzbesatz Meter 2.25 1.65
Pompadourbügel Stück 10	Post, Bunte Borden Meter 75 J 45 J 25	Pelzstreifen viel Art. je 1 cm breit Mtr. 85 J 75

Seidenband

Abschnitte für Haarschleifen K'seide 5 1/2 cm 4 1/2 cm 2 1/2 cm Stück 25 J 20 J 10 J	Haarschleifen Kunstseide, ca. 7 1/2 cm breit, Stück 25 J	Wäscheband Crepe de chine, Mtr. 35 J 25
Taffet ca. 5 1/2 cm 4 1/2 cm 2 1/2 cm Stück 40 J 30 J 15 J	Haarschleifen bunt, ca. 7 1/2 cm brt. Stück 50 J	Franz. Wäscheband, Mtr. 25 J 16 J
		Kunstseide, Meter 15 J 10 J

Heute letzter Tag der Modenschau.

TIETZ

„Hertle“ Stopfapparat
 an jed. Nähmaschine anzubringen . . . 60

Anlässlich der Karlsruher Herbsttage
„DER HAUSHALT von 1926“
 Städtische Ausstellungshalle Karlsruhe
 verlängert bis einschli. Mittwoch, den 6. Oktober 1926
 Geöffnet von 10 bis 9 Uhr Eintritt 60 Pfennig
 Jed. Besucher erhält gratis: 1 Tasse Messmer-Kaffee, 1 St. Kuchen, Gebäck, Nähadeleinfädler usw.

Bad, Lichtspiele / Konzerthaus
 Montag, Dienstag, Mittwoch, 8 Uhr abends
 Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
 Nebelungen I. Teil
SIEGFRIED
 in vollständiger Kopie
 II Teil:
„Kriemhilds Rache“
 ab 9. Oktober.
 Kartenvorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstr.
 Preise: Mk. 0.60, 0.80, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80. **Doppelkarten** für beide Teile **gültig nur im Vorverkauf** Mk. 1.—, 1.20, 1.60, 2.—, 2.60, 3.—. Da die Nachfrage groß ist, bitten wir möglichst rechtzeitig die Karten im Vorverkauf zu lösen.

Herrschafil. Wohnung
 6-8 Zimmer und Zubehör, Bad, elektr. Licht, Zentralheizung. Möglichst Gartenanteil, in guter Lage per 1. April 1927 gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 919 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu vermieten
 Marienstr. 49, II, ist fröhl. gut möbl. Zimmer mit Schreibtisch sof. zu vermieten.
 Möbliertes Zimmer mit 2 Betten u. ganzer Pension billig zu verm. Wittlingerstraße 21, part.
 Zwei sehr gut möbl. ruhige Zimmer, elektr. Licht, Schwabenstr. zu vermieten per 15. Okt. Angebote unt. Nr. 915 ins Tagblattbüro erbet.
 Schön möbl. Zimmer, zentr. gelegen, el. Licht u. Badzuberh., bei Hinderhof, Gledanz in best. Sanfte sofort od. später zu vermieten. Zu erf. im Tagblattbüro.
Gr. leeres Zimmer mit Keller und event. kleiner Wandaube. Schöne Aussicht, sofort zu vermieten. Angebote unt. Nr. 883 ins Tagblattbüro erbet. Schillerstraße 59 IV

Offene Stellen
Jüngeres Fräulein perf. in Stenographie u. Maschinenschreiben, mögl. aus d. elektr. od. Telephonungsbranche i. Büro u. Laden gesucht. Angebote unt. Nr. 918 i. Tagbl. erb.
Abonnenten-jammer(innen) finden hochloh. Beschäftigung d. ganzen Herbst u. Winter. Melb. N. Jahrbüchlein, 60. part.
Stellen-Gesuche
Mädchen mit langjähr. Berufserfahrung sucht Stelle in Haushalt. Zu erf. bei Hertenauer, Schillerstraße 59 IV

Empfehlungen
Steppdecken
 werden schön angefertigt **Rühner, Markgrafenstraße 52, 5th. 2. Stod** beim Rindfleischplatz.
Tücht. Schneiderin m. best. Empf. sucht noch einige Kundenhäuser. Zu erf. im Tagblattbüro.
Herrn- u. Damen- Strümpfe werden neu u. ansehnlich zu maßg. Preise bei Frau Kraft, Markgrafenstraße 7, Vorderhaus, 3 Treppen.
Gaub. plinkt. Frau sucht Beschäftig. im Büreau (auch Stenographie) u. Pläden. Adresse im Tagblattbüro zu erf. frag.

Rüchen, Schlafzimmer
 zu bedeutend ermäßigten Preisen.
R. Geis, Erbprinzenstraße 80.
Schönes weißes Schlafzimmer bereits neu, 2 Metallbett, m. Korbmatratz, schöner zur. Schrant, Plüschstuhl, Waschkommode m. Spiegel, auf nur 250 J zu erf. **S. Sonntag, Vorkort 13.**
Rüchen
 liefern in prima Qualität und hübscher Form sehr preiswert.
Karl Thome & Co. Möbelhaus
 Herrenstraße 23 gegenüber der Reichsbank.

Zu verkaufen:
 in der Albstedlung 4- und 5-Zimmerhäuser, mit Zubehör, Garten, sofort zum beziehen. Zu vermieten: eine 4-Zimmerwohnung im Stadtteil Daxlanden. Zu erfahren bei:
Bauwirtschaft Rudw. Weber,
 Raismühlstraße Nr. 68. Telefon 3431.

Größer werden.
 Mit dem natürlichen Systeme **BHELDY** kann jedermann seine Körpergröße in 4 Monaten um mehrere Zentimeter erhöhen. Keine Arznei oder Apparate. **Männer und Frauen** schreiben Sie sofort an **Postfach Faust-Vives 49 in Genf** unter Beifügung von 20 Pf. in Briefmarken für sofortige diskrete Antwort.

Unterricht
J. Göh, Lehrer f. franz., engl., u. Mandoline, viel. Sängerricht. 53a, 3. Stod. Anmeldebzzeit

Gründl. Nachhilfe
 in allen Fächern durch erfahrenen Akademiker. Beste Erfolge. Preis pro Stunde 1 J. Nachhilfe und Ueberwachung der Schularbeit, tagl. zwei Stunden, pro Woche 8 J. Angebote unt. Nr. 799 ins Tagblattbüro erbet.

Mathematik.
 Professor erteilt Nachhilferunterricht für alle Klassen. Gefl. Angeb. u. Nr. 899 i. Tagblatt.

Gute BINDER für Damen.
CARL ROTH
 COLOGNER

Suchen Sie
 etwas zu verkaufen zu kaufen zu vermieten zu mieten zu tauschen oder Angestellte Arbeiter Hauspersonal oder eine Stelle in einem Büro einem Hauspart oder Kapitalien
 so inserieren Sie im **„Karlsruher Tagblatt“**

Statt besonderer Anzeige.
 Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft gestern früh 8 1/4 Uhr unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante
Maya Weinbrenner
 im Alter von 55 Jahren.
 Karlsruhe — Kollnau, den 4. Oktober 1926.
 Die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Anna Weinbrenner
Friedrich Weinbrenner,
 Reichsbahnoberrat
Thilde Jeanmaire, geb. Weinbrenner
Paul Jeanmaire, Fabrikdirektor
 und Kinder.
 Die Beisetzung findet Dienstag, den 5. Oktober, 8 1/2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung **Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Tel. 297.**